

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	15 (1925)
Heft:	24
Artikel:	Die Historie von der schönen Lau [Fortsetzung]
Autor:	Mörike, Eduard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-642684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den das feine Olivenöl und werden massenhaft gekocht gegessen. Diese reiche Ebene war Eigentum der Priester von Delphi.

Ueber Nacht führte uns das Schiff in eine ganz andere Landschaft, von Phokis nach dem Küstengebiet Elis mit dem Hafen Katakolon, dessen Dämme von den Stürmen teilweise zertrümmert sind.

In Olympia machten die Deutschen Ausgrabungen. Auf einem Hügel steht das von ihnen erbaute archäologische Museum mit den beiden Staunen erregenden, rekonstruierten Giebeln des Zeus-Tempels, Wunderwerke der Bildhauerkunst. — Das große Gebäude zeigt laufende Risse, herrührend vom rutschenden Untergrund und Erdbeben. Das schönste Stück der Sammlung, der Hermes des Praxiteles, 1877 im Hera-Tempel gefunden, mußte zum Schutz in einem Schuppen provisorisch untergebracht werden, in Gips eingegossen bis zu den Knien, um vor Erderschütterungen gesichert zu sein.

Ein Teil des Stadions ist freigelegt, nichts aber vom Hippodrom, das der Alpheios hoch mit Schutt überführt hat. Hier wurden die olympischen Spiele gefeiert; die erste Aufzeichnung stammt aus dem Jahr 776 v. Chr. 680 wurden die Wagenrennen eingeführt.

Der mir zur Verfügung gestellte Raum ist erschöpft. In Gedanken fliegen wir an Ithaka vorbei, der Steilküste von Leukas entlang, vorüber am prächtigen Korfu und hinüber nach Brindisi und Neapel.



Eine Militärparade vor dem Grabmal Lenins auf dem Platz vor Lenins Grab in Moskau.

runden Faltenrock und eine Jacke; nicht Schuh noch Strümpfe lütt sie an den Füßen, auch hingen ihre Haare ungezöpft bis auf die Knöchel nieder. So strich sie durch das Haus von unten bis zu oberst, durch Küche, Stuben und Gemächer. Sie verwunderte sich des gemeinsten Gerätes und seines Gebrauchs, besah den rein gefegten Schenktrisch und darüber in langen Reihen die zinnernen Kannen und Gläser, alle gleich gestürzt, mit hängendem Deckel, dazu den kuppfernen Schwankfessel samt der Bürste und mitten in der Stube an der Decke der Weber Zunftschmied, mit Seidenband und Silberdraht geziert, in dem Räcklein von Glas. Von ungefähr erblickte sie ihr eigen Bild im Spiegel, daß vor blieb sie betroffen und erstoft eine ganze Weile stehn, und als darauf die Söhnerin sie mit in ihre Stube nahm und ihr ein neues Spiegelein, drei Groschen wert, verehrte, da meinte sie Wunders zu haben; denn unter allen ihren Schäzen fand sich dergleichen nicht.

Bevor sie aber Abschied nahm, gelächel's, daß sie hinter den Vorhang des Alkoven schaute, woselbst der jungen Frau und ihres Mannes Bett sowie der Kinder Schlafstätte war. Sah da ein Enkelein mit rotgeschlafenen Baden, hemdig und einen Apfel in der Hand, auf einem runden Stühlchen von guter Ulmer Hafnerarbeit, grünverglaset. Das wollte dem Gast außer Maßen gefallen; sie nannte es einen vielzierlichen Sitz, rümpft' aber die Nase mit eins, und da die drei Frauen sich wandten zu lachen, vermerkte sie etwas und fing auch hell zu lachen an, und hielt sich die ehrliche Wirtin den Bauch, indem sie sprach: „Diesmal fürwahr hat es gegolten, und Gott schenkt Euch einen so frischen Buben, als mein Hans da ist!“

Die Nacht darauf, daß sich dies zugetragen, legte sich die schöne Läuferin getrost und wohlgeruht, wie schon in Jahren nicht, im Grund des Blautopfs nieder, schlief ein, und bald erschien ihr ein närrischer Traum. Ihr deutete da, es war die Stunde nach Mittag, wo in der heißen Jahreszeit die Leute auf der Wiese sind und mähen, die Mönche aber sich in ihren kühlen Zellen eine Ruhe machen, daher es noch einmal so still im ganzen Kloster und rings um seine Mauern war. Es stand jedoch nicht lange an, so kam der Abt herausspaziert und sah, ob nicht etwa die Wirtin in ihrem Garten sei. Dieselbe aber saß als eine dicke Wasserfrau mit langen Haaren in dem Topf, allwo der Abt sie bald entdeckte, sie begrüßte und ihr einen Kuß gab, so mächtig, daß es vom Klosterkübel widerhallte, und schalte es der Turm ans Refektorium, das sagt' es der Kirche, und die sagt's dem Pferdstall, und der sagt's dem Waschhaus, und im Waschhaus, da rießen's die Zuber und Kübel sich zu. Der Abt

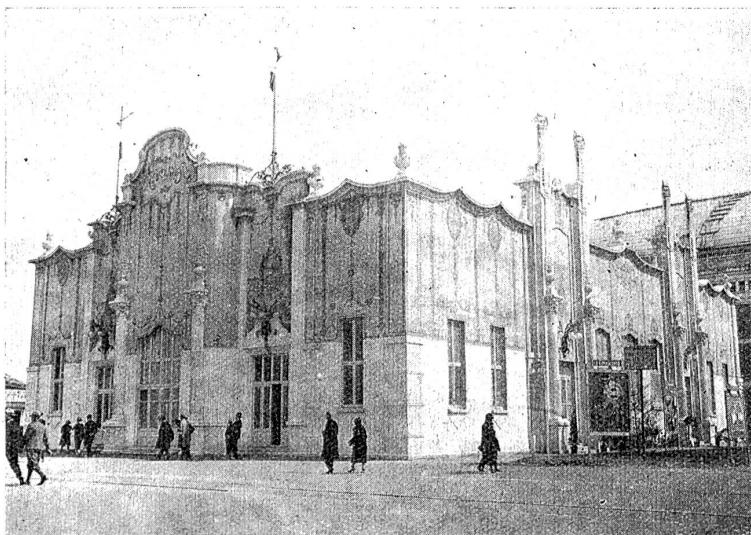
Die Historie von der schönen Lau.

Von Eduard Mörike. (Fortsetzung.)

Einsmals an einem Nachmittag im Sommer, da eben keine Gäste kamen, der Sohn mit den Knechten und Mägden hinaus in das Heu gefahren war, Frau Betha mit der Weste im Keller Wein abließ, die Lau im Brunnen aber Kurzweil halben dem Geschäft zusah und nun die Frauen noch ein wenig mit ihr plauderten, da fing die Wirtin an: „Mögt Ihr Euch denn einmal in meinem Haus und Hof umsehen? Die Jutta könnte Euch etwas von Kleidern geben; ihr seid von einer Größe.“

„Ja“, sagte sie, „ich wollte lange gern die Wohnungen der Menschen sehn, was alles sie darin gewerben, spinnen, weben, ingleichen auch wie Eure Töchter Hochzeit machen und ihre kleinen Kinder in der Wiege schwenken.“

Da ließ die Tochter fröhlich mit Eile hinauf, ein rein Leintuch zu holen, bracht' es und half ihr aus dem Kasten steigen; das tat sie sonder Müh und lachenden Mundes. Flugs schlug ihr die Dirne das Tuch um den Leib und führte sie bei ihrer Hand eine schmale Stiege hinauf in der hintersten Ecke des Kellers, da man durch eine Falltür oben gleich in der Töchter Kammer gelangt. Allda ließ sie sich trocken machen und saß auf einem Stuhl, indem ihr Jutta die Füße abrieb. Wie diese ihr nun an die Sohle kanti, führte sie zurück und lachte. „War's nicht gelacht? frug sie selber sogleich. — „Was anders?“ rief das Mädchen und jauchzte: „Gebenedeit sei uns der Tag! ein erstes Mal wär' es geglückt!“ — Die Wirtin hörte in der Küche das Gelächter und die Freude, kam herein, begierig, wie es zugegangen, doch als sie die Ursach vernommen — du armer Tropf, so dachte sie, das wird ja schwerlich gelten! — ließ sich indes nichts merken, und Jutta nahm etliche Stücke heraus aus dem Schrank, das Beste was sie hatte, die Hausfreundin zu kleiden. „Seht!“ sagte die Mutter, „sie will wohl aus Euch eine Susann Preisnestel machen.“ — „Nein“, rief Lau in ihrer Fröhlichkeit, „laß mich die Wschengruttel sein in deinem Märchen!“ nahm einen schlechten



Von der Mailänder Messe. — Der Pavillon der Moden

erschrock bei solchem Värm; ihm war, wie er sich nach der Wirtin bückte, sein Räpplein in Blautopf gefallen; sie gab es ihm geschwind, und er watschelte hurtig davon.

Da aber kam aus dem Kloster heraus unser Herrgott, zu sehn, was es gebe. Er hatte einen langen weißen Bart und einen roten Rock. Und frug den Abt, der ihm just in die Hände lief:

Herr Abt, wie ward Euer Räpplein so naß?
Und er antwortete:

Es ist mir ein Wilbschwein am Wald verkommen *),
Vor dem hab' ich Reihaus genommen;
Ich rannte sehr und schwitzet' bab;
Davon ward wohl mein Räpplein so naß.

Da hob unser Herrgott, unwirs ob der Lüge, seinen Finger auf, winkt' ihm und ging voran, dem Kloster zu. Der Abt sah hehlings noch einmal nach der Frau Wirtin um, und diese rief: „Ach, liebe Zeit! ach, liebe Zeit! jetzt kommt der gut' alt' Herr in die Prison **)!“

Dies war der schönen Lau ihr Traum. Sie wußte aber beim Erwachen und spürte noch an ihrem Herzen, daß sie im Schlaf sehr lachte, und ihr hüpfte noch wachend die Brust, daß der Blautopf oben Ringlein schlug.

Weil es den Tag zuvor sehr schwül gewesen, so blitze es jetzt in der Nacht. Der Schein erhellt den Blautopf ganz, auch spürte sie am Boden, es donnere weit weg. So blieb sie mit zufriedenem Gemüte noch eine Weile ruhen, den Kopf in ihre Hand gestützt und sah dem Wetterbliden zu. Nun stieg sie auf, zu wissen, ob der Morgen etwa komme: allein es war noch nicht viel über Mitternacht. Der Mond stand glatt und schön über dem Russenschloß, die Lüfte aber waren voll vom Würzgeruch der Mahden ***).

Sie meinte fast der Geduld nicht zu haben bis an die Stunde, wo sie im Nonnenhof ihr neues Glück verkünden durfte, ja wenig fehlte, daß sie sich jetzt nicht mitten in der Nacht aufmachte und vor Juttas Tür kam (wie sie nur einmal Trostes wegen in übergroßem Jammer nach der jüngsten Botschaft aus der Heimat tat), doch sie besann sich anders und ging zu besserer Zeit.

Frau Betha hörte ihren Traum gutmütig an, obwohl er ihr ein wenig ehrenrührig schien. Bedenklich aber sagte sie darauf: „Baut nicht auf solches Lachen, das im Schlaf geschah! Der Teufel ist ein Schelm. Wenn Ihr auf solches Trugwerk hin die Boten mit fröhlicher Zeitung entliefset, und die Zukunft strafte Euch Lügen, es könnte schlimm daheim ergehen.“

Auf diese Rede hing die schöne Lau den Mund gar sehr

und sagte: „Frau Ahne hat der Traum verlossen!“ nahm Kleinlauten Abschiede und tauchte hinunter.

Es war nah bei Mittag, da rief der Pater Schaffner im Kloster dem Bruder Kellermeister eifrig zu: „Ich merk', es ist im Gumpen lekl! Die Arge will Euch Eure Faz wohl wieder einmal schwimmen lehren. Tut Eure Läden eilig zu, vermaghet alles wohl!“

Nun aber war des Klosters Koch, der Wirtin Sohn, ein lustiger Vogel, welchen die Lau wohl leiden möchte. Der dachte ihren Täft*) mit einem Schnat zu stillen, lief nach seiner Kammer, zog die Bettlscher aus der Lagerstätte und stellte sie am Blautopf in den Rosen, wo das Wasser auszutreten pflegte, und stellte sich mit Worten und Gebärden als einen viel getreuen Diener an, der mächtig Angsten hätte, daß seine Herrschaft aus dem Bette fallen und etwa Schaden nehmen möchte. Da sie nun sah das Holz so recht mit Fleiß gesteckt und über das Bächlein gespreizt, kam ihr in ihrem Zorn das Lachen an, und lachte überlaut, daß man's im Klostergarten hörte.

Als sie hierauf am Abend zu den Frauen kam, da wußten sie es schon vom Koch und wünschten ihr mit tausend Freuden Glück. Die Wirtin sagte: „Der Xaver ist von Kindesbeinen an gewesen als wie der Zuberlaus, jetzt kommt uns seine Torheit zustatten.“

Nun aber ging ein Monat nach dem andern herum: es wollte sich zum dritten oder viertenmal nicht wieder schicken. Martini war vorbei, noch wenig Wochen, und die Boten standen wieder vor der Tür. Da ward es den guten Wirtsleuten selbst bang, ob heuer noch etwas zustande käme, und alle hatten nur zu trösten an der Frau. Je größer deren Angst, je weniger zu hoffen war.

Damit sie ihres Kummers eher vergessen, lud ihr Frau Betha einen Lichtkarz ein, da nach dem Abendessen ein halb Dutzend muntere Dirnen und Weiber aus der Verwandtschaft in einer abgelegenen Stube mit ihren Kunkeln sich zusammensekten. Die Lau kam alle Abend in Juttas altem Rock und Kittel und ließ sich weit vom warmen Ofen weg in einem Winkel auf den Boden nieder und hörte dem Geplauder zu, von Anfang als ein stummer Gast, ward aber bald zutraulich und bekam mit allen. Um ihretwillen machte sich Frau Betha eines Abends ein Geschäft daraus, ihr Weihnachtskrippe für die Enkel beizutragen: die Mutter Gottes mit dem Kind im Stall, bei ihr die drei Weisen aus Morgenland, ein jeder mit seinem Kamel, darauf er hergerieft kam und seine Gaben brachte. Dies alles aufzupuzen und zu leimen, was etwa lotter war, saß die Frau Wirtin an dem Tisch beim Licht mit ihrer Brille, und die Wasserfrau mit höchlichem Ergöben sah ihr zu, so wie sie auch gerne vernahm, was ihr von heiligen Geschichten dabei gesagt wurde, doch nicht daß sie dieselben dem rechten Verstand nach begriff oder zu Herzen nahm, wie gern auch die Wirtin es wollte. (Fortsetzung folgt.)

*) Bon.

Der Abend naht ...

Erfüllt ist nun mein Tagewerk, vorbei
Des grauen Alltags dumpfes Einerlei,
Hell klingt der Besperglode milder Ton,
Erlösend aus des Werktags harter Frohn.
Ein Märchenland erhebt vor meinem Blid,
Und hinter ihm sinkt alle Qual zurück.
Der Abend naht — mein Tagewerk ist getan.
Abend ... Nun fang ich erst zu leben an.

O. Braun.

*) begegnet. **) Arrest, Gefängnis. *** des Gemähten.